

# Neue Zürcher Zeitung

FEUILLETON

Donnerstag, 7. Mai 2015

## Die gottlose Liebe für das Schöne

*Gedichte von Anna Maria Carpi*

Von Franz Haas



Auch der «schöne Aberglaube der Liebe» wird heraufbeschworen: Anna Maria Carpi.

(Bild: Isolde Ohlbaum)

Ein glücklicher Griff in die Schatzkammer der italienischen Literatur gelingt den deutschen Verlagen immer seltener – zuletzt mit dem Ausnahme-Roman «Horcynus Orca» von Stefano D'Arrigo bei Fischer. Nun zeigt auch Hanser ein gutes Händchen, ausgerechnet mit Gedichten, die es bekanntlich immer schwerer haben. Eben erschienen ist in der Edition Lyrik Kabinett eine bestens ausgewählte Sammlung aus den letzten 25 Schreibjahren von Anna Maria Carpi, einer der bedeutendsten Lyrikerinnen Italiens. Der Band mit dem zunächst rätselhaften Titel «Entweder bin ich unsterblich» ist makellos übersetzt von Piero Salabè; das gewichtige Nachwort ist von Durs Grünbein, dem mit allen Essenzen der Dichtkunst gewaschenen und gesalbten Experten. So

macht das zweisprachige Buch der Italienerin in einer Reihe mit Lars Gustafsson, Derek Walcott und Adam Zagajewski eine ausnehmend gute Figur.

### ***Alltägliches und Existenzielles***

Anna Maria Carpi, geboren 1939 in Mailand, ist eine *Femme de Lettres* nach guter alter Manier, Kennerin der russischen und vor allem der deutschen Literatur, hat Gedichte von Nietzsche, Rilke, Benn, Grünbein und vieles mehr übersetzt, in Venedig Germanistik gelehrt, Erzählungen und Romane geschrieben, die es teilweise auch auf Deutsch gibt. Ihre Produktion ist von einschüchterndem Umfang und doch nicht zur Gänze publiziert, wie ihre privaten Aufzeichnungen: «Seit meiner Jugend und bis vorgestern habe ich ein Tagebuch geführt», kommentiert sie, vieles in Dialogform und kolloquial – wie es auch ihre Gedichte oft sind, immer mäandernd zwischen dem Alltäglichen und dem Existenziellen, nihilistischer Melancholie und Hoffnung, wo es kaum etwas zu hoffen gibt.

Aus diesem Geist des dialogischen Gesprächs kommt ein Gedicht «Für Norberto Bobbio», in dem das lyrische Ich den geschätzten Philosophen über die letzten Dinge befragt, was sein wird nach dem Tod, ob die Vernunft uns retten kann: «Aber vielleicht ist auch Gott, wie die Vernunft, / nur für wenige.» Zwischen Alltag, Schreibtisch und Küche bewegen sich viele von Carpis Versen, sehr oft erzählend vom eigenen Leben, getrieben und gebeutelt zwischen zwei mächtigen italienischen Traditionen, der christlichen und der kommunistischen, die (wie Durs Grünbein schmunzelnd vermerkt) «den Reisenden aus dem ehemaligen Ostblock exotisch anmutet». Aus dem fragilen, immer ungläubig hinterfragten Glauben und aus den Ruinen des Kommunismus baut die Autorin ihre Gedichte, nennt sie «so klein und arrogant / wie Geckos in einer Sommernacht», doch oft wirken sie so gross wie Romane in Miniatur.

In einem geht es um Christus beim Abendmahl, der noch nicht das Kreuz, dafür aber das lyrische Ich zu tragen hat, der nicht einsehen will, dass er die fiese Menschheit retten soll, der seinen falschen Jüngern misstraut. «Nur Judas ist wahrhaftig», denn der weiss, «dass es keinen Nächsten gibt und niemand / niemandem traut». (Einen ähnlichen Drall hat «Judas», der neueste Roman von Amos Oz.) Dieses Gedicht entstand in «Wolgograd, 2. 8. 08», und wie bei manch anderem scheint es, als habe hier Nietzsche das Christentum Dostojewskis mit seinem blitzenden philosophischen Hammer traktiert.

In einem anderen Text haust der Dichterfreund «Viktor aus Wolgograd» nicht in einem gläubigen Russland, sondern er hat sich halbwegs eingerichtet zwischen Schule, Lokalzeitung und Lyrik, in einem vom Kommunismus verwüsteten Land, in dem die geistigen Wichte jubeln und Putin verehren. Beinahe ein kleiner Kriegsroman ist das Gedicht über die Schlacht und die deutsche Niederlage von Stalingrad. Es hat zwar vierzehn Zeilen, sonst aber kaum etwas von einem Sonett und erzählt von deutschen Soldaten, die in den Ruinen der umkämpften Stadt Karten spielen. Bevor sie von den Russen gefangen werden, zerreisst ein «Fritz» sein Ass «zähneknirschend» und verstreut es «im tiefen Schnee von Stalingrad», denn diese Glückskarte soll nicht auch noch dem Feind in die Hände fallen.

Egal, ob «die fröhliche / blutige Spur eines Gottes», die «gottlose Liebe für das Schöne» und für die Tiere oder der «schöne Aberglaube der Liebe» beschworen werden, keines der Gedichte dieser Sammlung trägt einen Titel, nicht einmal das titelgebende. Dieses enthält einen ganzen, schrecklich schönen Liebeslebensroman. Es trägt nur die Widmung «für M.», an den es offenbar gerichtet ist, der das schreibende weibliche Ich zwar liebt, «wie ich sie liebe, / die Kätzchen zuhause», der die Stürzende zwar immer auffängt, der sich aber dann doch anhören muss, er solle mit ihr «nicht reden wie mit jemand Gewöhnlichem, / Liebe ist dem anderen sagen, du bist unendlich. / Entweder bin ich unsterblich oder nichts.»

## ***Kräfte messen***

Solch irrlichternder Hochmut kommt natürlich vor dem zerknirschten Fall. Etwa angesichts von Goethe, denn der «ging unter Blitzen / in die Sternenkälte». Dieses Kräfte messen der Dichterin ist von einem verrückten Mut, und doch hat Anna Maria Carpi Schreiben und Streben ganz und gar nichts vom «mittelmässigen Sterben», dessen sie sich in verzagten Momenten zieht. Ihre Gedichte sind oft auch herzzerreissende Kampfgesänge, luzide Durchhalteparolen gegen «die stumme Folter» des Lebens.

Anna Maria Carpi: Entweder bin ich unsterblich. Gedichte. Zweisprachige Ausgabe. Aus dem Italienischen von Piero Salabè. Mit einem Nachwort von Durs Grünbein. Hanser, München 2015. 158 S., Fr. 23.90.

Diesen Artikel finden Sie online unter:

<http://www.nzz.ch/feuilleton/buecher/die-gottlose-liebe-fuer-das-schoene-1.18536974>

© Neue Zürcher Zeitung AG - Alle Rechte vorbehalten.